

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Zustellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 80 J. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Markt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfzeile 12 J., die Reklamezeile 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J. Für Rückstattung unerlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 1002—1015 aus den Höppler Farbwerken, 190 und 191 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 133—136 aus dem Serum-Laboratorium Ruete-Enoch in Hamburg, 224 und 225 aus der Fabrik vorm. E. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährsbauer zur **Eingiehung bestimmt**.
Dresden, den 14. Juli 1910.

Ministerium des Innern.

Die Inhaber von **Maler-, Anstreicher-, Lächer-, Weißbinder-** und **Lackierbetrieben** des Bezirks, welche in denselben Arbeiter beschäftigen, sowie **Gewerbetreibende**, welche Arbeiter in anderen Betrieben ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher-, Lächer-, Weißbinder- oder Lackierarbeiten verwenden und bei diesen Arbeiten **bleifarben** oder deren Gemische — und zwar nicht nur gelegentlich — benutzen, werden hiermit unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 1. Dezember 1905 (Nr. 279 der „Bautzener Nachrichten“ und Nr. 141 des „Sächsischen Erzählers“) an genaue Befolgung der mit dem 1. Januar 1906 in Kraft getretenen Bestimmungen der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 27. Juni 1905 (Reichsgesetzblatt Seite 555 ff.) erinnert.

Abdrücke der Bekanntmachung und des ihr beigefügten **blei-Verzeichnisses**, welche nach § 6 der Bekanntmachung jedem Arbeiter, welcher mit bleifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommt, bei Antritt des Arbeitsverhältnisses auszuhändigen sind, können von der Koesger'schen Buchhandlung hier selbst, Schulstraße Nr. 9, bezogen werden.

Der Herr Bürgermeister zu Schirgiswalde und die Herren Gemeindevorstände und **Gutsvorsteher** des Bezirks werden hiermit anderweit angewiesen, auch ihrerseits die Beteiligten auf diese Bestimmungen aufmerksam zu machen, über ihre Befolgung Aufsicht zu führen und etwaige Zuwiderhandlungen hierher anzuzeigen.

Bautzen, am 7. Juli 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Brennholz - Versteigerung im Bischofswerdaer Stadtwalde.

Donnerstag, d. 21. Juli 1910, von vormittags 11¹/₂ Uhr an kommen die im Schläge Abt. 32, sowie im einzelnen in den Abt. 25, 27—33 des Butterbergreviers aufbereiteten Brennholzer, als:

- 16 rm weiche Brennknüppel,
- 33 rm weiche Keste,
- 12 Wellenhunderte weiches Brennreißig und
- 6 rm weiche Stöcke

an Ort und Stelle zur öffentlichen Versteigerung. Interessenten wollen sich zu gedachter Zeit am sog. Berghaus einfinden.

Stadtrat Bischofswerda, am 18. Juli 1910.

Das Neueste vom Tage.

Japan hat den mit Deutschland geschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag von 1896 und 1898 zum Juli 1911 gekündigt. (Siehe Deutsches Reich.)

Am gestrigen Sonntag sind in Deutschland und Österreich drei zum Teil schwere Eisenbahnunfälle vorgekommen, wobei insgesamt etwa 30 Personen mehr oder wenig schwer verletzt wurden. (Siehe Sonderbericht.)

Die auf der Yacht „Prinzregent“ bei Bochum seit 5 Tagen verschütteten Bergleute wurden unverfehrt gerettet. (Siehe Sonderbericht.)

Auf der Frankfurter Kadrenbahn ist der Schrittmacher Antonio Gregory beim Training tödlich verunglückt. (Siehe unter Luftschiffahrt und Sport.)

Der dänische Aviatiker Enevoldsen überflog am Sonntag den Sund zwischen Kopenhagen und Kalmö. (Siehe Luftschiffahrt.)

In Bilbao in Spanien ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, wobei es zu schweren Ausschreitungen kam. (Siehe Spanien.)

Durch **Wolkenbrüche** wurde in verschiedenen Gebieten Kentuchs schwerer Schaden an der **Tabak-, Mais- und Weizenrate**, sowie am Viehstande angerichtet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Königin Luise.

Zu ihrem 100jährigen Todestage, 19. Juli.

Der Genius, der Schutzgeist Preußens und Deutschlands, ist Königin Luise genannt worden. Mit welchem Recht das geschehen ist, ist über den Kreis der Fachgelehrten kaum zur Genüge bekannt. Daß Königin Luise wie eine Volkshelge auch heute noch segnend über unserm geeinten Vaterlande schwebt, das danken wir, daß sie mehr getan hat als die „Politik des reinen Herzens“. In der Zeit der tiefsten Not ihres „vielgeliebten Germaniens“, als sie klagend rief: „Was soll aus Deutschland werden!“ ist sie auch mit dem Kopfe eine politische Königin geworden, politisch im edelsten Sinne. Denn der Inhalt der Politik, die sie verfolgte, war der Gedanke an ihr preußisches und zugleich ihr großes Deutsches Vaterland. Diesen Gedanken hat sie in ihrem letzten Lebensabschnitt betätigt und besonders in ihrem Todesjahr 1810 hat sie hervorragenden Anteil an der Gestaltung der vaterländischen Geschichte genommen.

„Nur wenigen Glücklichen“, bezeugt Treitschke, „ist ein so reiches Leben nach dem Tode beschieden gewesen, wie dieser deutschen Königin.“ Sie war ein Teil der Kräfte, die die Befreiung Preußens und Deutschlands vom napoleonischen Joch durchgeführt haben. Aber das Balten und Wirken, das sie verkörperte, hat noch nicht mit den Freiheitskriegen aufgehört. Darüber hinaus hat es sich fortgesetzt bis in die Zeit, als vor vierzig Jahren durch ihren Heldensohn, durch Kaiser Wilhelm I., der Mutter köstlichstes Vermächtnis in nie geträumter Herrlichkeit erfüllt ward. Dieses Vermächtnis liegt in ihren Worten aus den Leidestagen des Jahres 1808: „Ach, meine Söhne, Ihr seid im dem Alter, wo Euer Verstand

diese schweren Heimtuchungen fassen kann. Ruft künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück. Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Befreit dann Euer Volk von der Erniedrigung, worin es schmachtet!“ Wie wunderbar ist diese Mahnung Wirklichkeit geworden, wie ihr Wunsch: „Prinzen das Leben gegeben zu haben, welche im Stande waren, das Land wieder aufzurichten!“

Der Dichter A. W. v. Schlegel hat die Königin Luise als die „Königin der Anmut und Sitten“ gepriesen. Wohl war sie das, aber doch weit mehr: in den Jahren nationaler Schmach und Schande war sie werktätig von dem Bewußtsein vaterländischer Ehre, von der heldenhaften Einsicht erfüllt, daß diese Ehre nur mit den Waffen, nur mit dem Einsatz aller irdischen Güter wieder hergestellt werden kann. Darum war gerade sie es, die von Napoleon gehaßt wurde. Das Gemeinste, was er über seine Feinde gesagt, hat er wider sie gesagt. In seinen Berichten schildert er sie als die Kriegsjurie Preußens, als die Armida, die im Wahnsinn ihr eigenes Schloß anzündet: „ello vouldait du sang! (Sie wollte Blut!) Die Wahrheit ist, daß Königin Luise in der Ueberzeugung lebte und handelte, daß Preußen nicht untergehen könne, sondern dereinst in seiner ungebrochenen Kraft zu Großem berufen sei. Der politische Glaube, heißt es in einem ihrer Briefe, ist wie der religiöse, eine feste Zuversicht dessen, was man hoffet, aber nicht sieht. „Mitten im Unglück“, sagt Treitschke, „erhebt sie sich zu jener Ansicht des Völkerebens, welche der mutigste Mann immer mit dem frommsten Weibe teilen wird.“ Die Zeiten machen sich nicht selbst, die Menschen machen die Zeit“ — und wieder: „es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten.“ Das

Die königliche Auffassung der Geschichte: der gesamte Staatsbau der Monarchie ruht auf dem Gedanken, daß Personen die Geschichte machen. In solchen Zeiten der höchsten Not darf die Stimme des natürlichen Gefühls mitreden im Rate der Staatskunst: „Die Königin übte Frauen- und Fürstentpflicht, wenn sie jetzt dem tiefgebeugten Gemahl tröstend zur Seite stand und ihn bestärkte in dem Entschluß, den ungleichen Kampf fortzuführen bis zum Schwinden der letzten Hoffnung.“

Dem Vaterlande galten die letzten Sorgen und Mühen der Königin Luise. Was besonders in ihrem Todesjahre 1810 ihrem Einfluß zu danken ist, bleibt für die preussisch-deutsche Geschichte von fast unermeßlicher Tragweite. So völlig ratlos war damals das preussische Ministerium, daß es auf das drohende Drängen Napoleons zur Zahlung der Kriegsteuer Schlesien abtreten wollte. Die Krise erreichte am letzten Geburtstag der Königin, am 10. März 1810, ihren Höhepunkt. Es war eine neue Note Napoleons gekommen, worin er mit allem Nachdruck die Zahlung beanspruchte, 4 Millionen Franken jeden Monat, damals eine ungeheure Summe für Preußen. Der Finanzminister Altenstein erklärte, es bleibe nichts übrig, als die Forderung Napoleons durch Landabtrennung abzukaufen. Da ist es Königin Luise gewesen, die das verhütet hat. In einer Denkschrift an das Ministerium belämpfte sie dessen Schwarzseherei und stellte die Ziele zur Rettung Preußens auf. In dieser Denkschrift, aus der der Geist eines Stein, eines Scharnhorst, eines Gneisenau spricht, heißt es zum Schluß: Ein wahrer Staatsmann müsse von dem großen und einzig wahren Standpunkt ausgehen, daß vor allem der Nation alles daran liege, unter dem Szepter eines tugendhaften Königs vereint zu sein, und daß die Nation gewiß bereit sei, dafür große Opfer zu bringen. Dieser Gedanke, dem König das gesamte Volk und dem Volk seinen rechtmäßigen König zu erhalten, müsse der Leitfaden der Handlungen der Minister sein. Das Entscheidende wurde damals, daß die Königin ihren Gemahl zu bestimmen wußte, seine

als Staatskanzler an die Spitze der preussischen Politik und Verwaltung zu stellen. Das erweist sich als eine Tat von so großer geschichtlicher Bedeutung, daß schon darum allein die Königin Luise sich den gerechten Anspruch gesichert hat, der Genius Preußens und Deutschlands genannt zu werden.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

In einer kritischen Besprechung untersucht die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nr. 19 vom 10. Juli d. J., den vom Bundesrat vor kurzem angenommenen Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Schiffsabgaben. In dem Aufsatz wird zunächst der Energie und Festigkeit gedacht, mit der die sächsische Regierung jahrelang sich gegen die Erhebung von Abgaben auf den freien Strömen gewendet hat und es werden weiter die Gründe gewürdigt, die für das endliche Nachgeben der sächsischen Regierung maßgebend gewesen sind. Bei der Behandlung der Zugeständnisse, welche Preußen für die Aufgabe des Widerstandes Sachsens gemacht hat, hebt die „Sächsische Industrie“ zunächst hervor, daß die versprochene Vertiefung der Fahrtrinne der Elbe eigentlich unter die Zahl der Zugeständnisse nicht gerechnet werden kann, da man eine solche Vertiefung der Fahrtrinne der Elbe in Sachsen nicht nur wünscht, sondern für die bestehenden Verhältnisse der Elbschiffahrt direkt für nachteilig erachtet, abgesehen davon, daß an ihrer Durchführbarkeit starke Zweifel bestehen. Was die Vertretung der Interessen Sachsens in den für die Anwendung und Durchführung des Gesetzes geschaffenen Organen betrifft, so wird zwar die Vertretung Sachsens im Elbeverband als ausreichend erachtet, die Vertretung in dem Strombeirat der Interessenten jedoch als völlig ungenügend bezeichnet. Die Stimmverhältnisse sind nach dem Entwurf solche, daß Sachsen nicht in der Lage ist, in diesem Strombeirat einen seinen Interessen entsprechenden Einfluß auszuüben. Die bedenklichsten Mängel des Gesetzes

bestehen darin, daß Abgaben auf den Elben und Eide, die auf allen deutschen Strömen nur gleichzeitig erhoben werden dürfen, und daß die Einführung von Schiffsabgaben nur dann erfolgen soll, wenn Oesterreich und Holland zustimmen. In dieser Beziehung heißt es in dem Aufsatz:

Nachdrücklich verlangt muß ferner die Zusage werden, daß die Abgaben nicht eher erhoben werden, als bis Holland und Oesterreich zugestimmt haben. Eine solche Bestimmung fehlt ebenfalls in dem Entwurf, und darin liegt entschieden eine große Gefahr. Es wird daher nötig sein, bei den weiteren gesetzgeberischen Verhandlungen über den Entwurf auf der Aufnahme einer solchen Bestimmung in das Gesetz unbedingt zu bestehen. Der ganze Verlauf der Schiffsabgabentrage hat gezeigt, daß man sich auf Zusicherungen nicht verlassen kann. Hat ja nicht einmal die Reichsverfassung ausgereicht, um das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern? Wie Oesterreich und Holland sich stellen, ist vorläufig noch ungewiß. In der Presse werden teilweise widersprechende Nachrichten verbreitet. Um so notwendiger ist es aber, daß das Gesetz selbst die nötigen Garantien enthält, die eine Benachteiligung der binnenländischen Schifffahrt gegenüber den Nachbarstaaten verhindern. Die sächsische Industrie würde durch eine solche besonders scharf getroffen werden, wie sie überhaupt bei dem Gesetz der leidtragende Teil sein wird. Sie muß daher schon jetzt Garantien verlangen, und das umso mehr, als der Verfasser der Gesetzentwürfe im preussischen Arbeitsministerium in einem früheren Entwurf gar keine Bedenken getragen hat, die Durchfuhr von Gütern auf dem Rhein von und nach Oesterreich und der Schweiz von Abgaben zu befreien. Nach den Erklärungen des österreichischen Handelsministers und der Haltung des österreichischen Abgeordnetenhauses zu urteilen, will Oesterreich seine Zustimmung zu den Schiffsabgaben nicht geben. Man muß nach der ganzen Vorgeschichte des heutigen Gesetzes aber leider befürchten, daß dann Schiffsabgaben nur in Deutschland erhoben werden. Welche schwere Schädigung aber die sächsische Industrie erfahren würde, wenn sie zu Schiffsabgaben herangezogen würde, während die jenseits der Grenze liegende blühende böhmische Industrie durch eine weitläufige Regierung vor solchen Abgaben bewahrt bliebe, ist so deutlich ersichtlich, daß man längere Ausführungen hierüber nicht zu machen braucht. Eine Klärung, wie es mit der Einführung von Schiffsabgaben auf den deutschen Strömen, besonders auf der Elbe steht, wenn Oesterreich nicht mitmacht, scheint daher dringend erwünscht und muß besonders von der in dieser Frage bedrohten sächsischen Industrie nachdrücklich gefordert werden, solange die Gesetzentwürfe sich darüber ausschweigen.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser auf der Nordlandsreise. Aus Vossesrand wird berichtet: Der deutsche Kaiser unternahm Sonnabend vormittag sowohl wie abends nach der Abendtisch längere Spaziergänge. Nachmittags hörte der Kaiser einen zweistündigen Vortrag des Obersten Vidbut an. Gestern vormittag hielt der Kaiser um 10 Uhr Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, erledigte dann Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge der Rabinetschefs und des Landboten v. Treutler entgegen. Am späten Nachmittag ließ der Kaiser die Hochseeflotte an sich vorbeiziehen, die den Sonntag zur Fahrt nach dem Sognofjord benutzt hatte. Das Wetter ist unverändert, Sonnenschein mit leichtem kühlen Wind. An Bord ist alles wohl.

Ein Geschenk des Kaisers für Norwegen. Der Kaiser erbot sich durch König Haakon, dem norwegischen Volk als Dank für die gastfreie Aufnahme während seiner Nordlandsreisen eine Frithjofs-Statue zu schenken. Der Kaiser nahm eine Anhöhe am Sognefjord bei Framnes in der Nähe von Frithjofs Grab für die Aufstellung der Statue in Aussicht. König Haakon dankte namens des norwegischen Volkes für die Aufmerksamkeit. Professor Unger-Steglich wurde mit der Ausführung der Statue beauftragt.

Der Reichskanzler an den Ostmarkenverein. Auf das von den zur Feier des Gedächtnisses der Schlacht von Tannenberg in Osterode versammelten Mitgliedern des Deutschen Ostmarkenvereins an den Reichskanzler abgegebene Telegramm ging



Das neue Bismarck-Denkmal in Bremen.
ein Werk des Prof. Adolf Hildebrand-München.

Das Reiterstandbild Bismarcks in Bremen, ein schönes Werk des Professors Adolf Hildebrand in München, wurde am 3. Juli feierlich enthüllt. Das Denkmal ist wohl das einzige Reiterstandbild des großen Kanzlers, da in Preußen bekanntlich nur regierende Fürsten hoch zu Pferde dargestellt zu werden pflegen. Bei der Enthül-

lungsfeier verlieh Bürgermeister Dr. Pauli der Freude des Senats Ausdruck, daß die Opferwilligkeit der Bremer Bürger der Hansestadt nacheinander die Standbilder des Kaisers Friedrich, dann Moltkes und nun das schöne Denkmal Bismarcks geschenkt habe.

... und allen Teilnehmern der Osterfeier Gedächtnisfeier danke ich aufrichtig für Ihren telegraphischen Gruß, den Sie an diesem ersten Gedächtnistage an mich gerichtet haben. Die fortgesetzte und nachhaltige Sorge für die nationale Konsolidierung und kulturelle Hebung der Ostmark kann Preußen nicht aus dem Auge lassen, wenn es sich nicht mit seiner ganzen Entwicklung in Widerspruch setzen will. Die daraus erwachsenden Aufgaben können nur gelöst werden, wenn die Regierung in der unbedingten Fortführung unserer bewährten Ostmarkenpolitik die tatkräftige und einmütige Unterstützung aller Ostmärker findet, die, wie ich hoffe, gerade aus den Erinnerungen des heutigen Tages die Mahnung zur Einigkeit entnehmen werden.

Der zweite Vizepräsident. Die bereits verschiedentlich aufgetauchte Kombination, daß die Nationalliberalen nun doch einen Kandidaten für den durch das Erbprinzen von Hohenzollern erledigten Posten stellen und den Abg. Dr. Baasche dem Reichstag präsentieren würden, entbehrt jeder Begründung. Die Partei steht nach wie vor auf dem im letzten November festgelegten Standpunkt, keinesfalls einen ihrer Mitglieder in das Reichstagspräsidium eintreten zu lassen. Dagegen dürfte die Reichspartei dem vom Zentrum und den Konservativen anscheinend beabsichtigten Ersuchen, einen Abgeordneten ihrer Fraktion ins Präsidium zu delegieren, nicht ablehnend gegenüberstehen bleiben. Es wird sogar neben dem schon im November 1908 in Aussicht genommenen Abgeordneten Damm von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Name des freikonservativen Betreters von Rottbusch-Spremberg, der Kaiserlichen Gesandten a. D. Dr. v. Dürken, als des mutmaßlichen neuen zweiten Vizepräsidenten genannt.

Kaufmann in Südamerika? Bei einer Berliner Kolonialfirma traf ein Brief von ihrem Kameruner Vertreter ein, der von schweren Aufstandsgefahren in Südamerika berichtet. Der Brief knüpft an die Ermordung des Kaufmanns Bretschneider an und schildert dann die gefährliche Lage der Station Dume. Der Aufstand habe bereits größere Dimensionen angenommen und die Station Dume sei zweimal angegriffen worden. Die Station habe sich zu verteidigen müssen, wobei ein Bahnhofsmeister verwundet worden sei. Major Dominik sei mit 120 Mann nach Dume abmarschiert, auch er halte die Lage für sehr ernst. Von Dume abgemacht sei die Station Abong Whang, dort ständen viele Menschenleben und Millionen auf dem Spiel. Auch sei die Station Kallabo bis Dellele ohne Verbindung und es sei wahrscheinlich, daß die Masas nach Vertua losmarschieren. Es werde vielfach schon angenommen, daß die Weißen im Dumebezirk umgebracht und die Faktorei ausgeraubt worden seien. Der

... von 18. Juni aus Plantation, einer Niederlassung der Berliner Firma adressiert, er ist also einen Monat alt. Die bedrohten Gegenden haben keine telegraphische Verbindung mit der Küste. — Im Reichskolonialamt ist eine Meldung über das Weitergreifen der Aufstandsbevegung nicht eingetroffen.

Der Internationale Eisenbahngongress hat die- ser Tage in Bern getagt. Alle von den fünf Arbeitssektionen vorbereiteten Fragen wurden in der Plenarversammlung ebenfalls beraten und die von den Sektionen vorgeschlagenen Anträge genehmigt, darunter solche betreffend die Verhollkommnung des elektrischen Bahnbetriebes. Zum nächsten Versammlungstag des Kongresses, welcher im Jahre 1915 stattfindet, wurde Berlin gewählt.

Der 17. Kongress des deutschen Schachbundes, veranstaltet vom Hamburger Schachklub anlässlich seines 80jährigen Bestehens, ist am Sonntag in Hamburg eröffnet worden. In der ordentlichen Wahl des nächsten enia huausti Seagffiff-df ch Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die Wahl des nächsten Vorortes dem Vorstand zu überlassen. Dafür ist für 1911 Köln in Aussicht genommen. Prof. Dr. J. Berger-Graz und Schachmeister Karl Schlechter-Wien wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Teilnahme der ersten Schachspieler aus Deutschland und fremden Ländern ist groß.

Kündigung des deutsch-japanischen Handels- und Schifffahrtsvertrages. Der Berliner japanische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung eine Note übermittelt, durch welche der deutsch-japanische Handels- und Schifffahrtsvertrag und der Konsularvertrag vom 4. April 1896, sowie die Nachtragskonvention nebst Tarif zu ersterem Verträge, vom 26. Dezember 1896, zum 17. Juli 1911 gekündigt werden.

Ausbau der Bauarbeiter-Organisationen. Kaum ist die Absperrung im Baugewerbe vorüber, so gehen die Bauarbeiter daran, ihre Pfalanz zu verstärken und alle Vereinigungen, die bisher noch etwas abseits am Wege standen, zu sich heranzuziehen. Die finanzielle Schwächung, welche die Verbände durch die Absperrung erlitten haben und welche sich auf 4 Millionen beläuft, wovon freilich 1,2 Millionen durch Sammlungen aufgebracht waren, hoffen sie noch in diesem Jahre wieder behoben zu haben.

Schluss des badischen Landtags. Am Sonnabend ist der badische Landtag durch den Staatsminister Freiherrn v. Dusch mit einer programmatischen Rede geschlossen worden. Die Versammlung brachte das übliche Hoch auf den Großherzog aus, wobei die anwesenden Sozialdemokraten sich ebenfalls von ihren Sitzen erhoben.

Enttäuschungen.

Roman von Bothe von Pressentin-Kautter.
(2. Fortsetzung) (Nachdem verboten.)

Von dem Fenster des Schimmers aus beobachtete der Rittmeister seinen Viebling, der das Netz auf dem Tennisplatz anspannen und das trockene Laub aus den Gartengängen fegen ließ. Noch einer Weile rief er seiner Tochter zu: „Puppe, Mama wird gleich fertig sein. Sieh also zur Abwechslung auch einmal nach dem Kaffeetisch.“

Eine Minute später konnte er Dora den Morgenkuss geben und sie fragen: „Nun, hat meine Puppe sanft gerührt und etwas Angenehmes geträumt?“

„Buerst lag ich lange wach, dann habe ich aber wirklich geträumt.“

„Darf man erfahren, was?“

„Ich hatte einen herrlichen Kamelientopf mit vielen Blüten geschenkt bekommen, der von aller Welt bewundert wurde. Da sah ich plötzlich Marga Hilgenberg, wie sie eine Blüte nach der anderen abtrug und in der Tasche ihres Kleides verbergte.“

„Hätte ich Neigung zum Aberglauben, so würde ich dir etwas Vorsicht mit deiner Freundin empfehlen. So muß ich sagen, daß ich Marga Hilgenberg durchaus nicht für berechnend halte.“

„Ich glaube gewiß gern an alles Gute, aber ich habe bei Marga das Gefühl, daß sie neidisch ist und nötigenfalls ohne Rücksichten ihre Ziele verfolgen würde.“

„Mein liebes Kind, diese Richtung entwickelt sich heutzutage überall im Kampf um die Lebensbedingungen. Früher waren es einzelne Stände, besonders die Offiziere, denen man nachsagte, daß sie auch über Leichen vorwärts strebten; heute sieht der Stärkere überall seinen Nebenmann zurück, der ihm bei Erreichung eines Zieles in den Weg

treten möchte. Margas Erziehung ist durch den frühen Tod ihrer Eltern ja unterbrochen und sie ist damit auf den Kampf ums Dasein angewiesen worden. Warum sollte sie da nicht berechnend geworden sein? Ich will sie jetzt gelegentlich beobachten, ob du recht hast, oder ich.“

„Was willst du beobachten?“ fragte Frau von Medewitz eintretend und zupfte ihren Mann ein wenig an den Haaren. „Marga Hilgenberg ist wahrscheinlich nicht mehr oder nicht weniger neidisch als andere heiratfähige junge Mädchen ohne gesicherte Zukunft. Jedenfalls ist sie amüsanter und hat dabei für mich den Vorzug, mit ihrem wenig vorteilhaften Aukeren Dora nicht gefährlich zu sein.“

„Siehst du schon wieder Ehestandsjägerinnen um uns her?“

„Nieber Mann, ich habe weniger Neigung zum Mißtrauen als du. In meinem elterlichen Hause verkehrten glücklicherweise nur völlig unabhängige Menschen, die nicht zu intrigieren brauchten; aber denke doch nur an Mathilde Erichshausen, wie die im vergangenen Jahre den jungen Strombed gang für sich in Beschlag nahm, der Dora bis dahin unterhalten rie Kur gemacht hatte.“

„Altkchen, du vergißt, daß damals noch nichts Kostbares über meine Patentverwertung bekannt war. Heute wäre Strombed sicher nicht abge- sprungen.“

„Für mich steht fest, daß niemals wieder ein besonders hübsches und zugleich reiches junges Mädchen in unser Haus kommen soll, so lange unsere Tochter nicht versorgt ist. Frida Bershfeldt ausgenommen, der ich als Doras Schulfährtin nicht mehr das Haus verbieten kann, die mir aber als die gefährlichste von allen erscheint, da sie ebenso wohlhabend wie hübsch ist.“

„Frida Bershfeldt drängt sich uns doch wahrlich nicht auf, und ihr Vater würde sie trotz seines Reichtums schon ansehen, wenn sie ihm einen Offi-

Österreich.

Die Veröffentlichungen der Borromäus-Enzyklika. Das offiziöse „Fremdenbl.“ schreibt: Dem Beispiel anderer österreichischer kirchlicher und Amtsblätter folgend, verlaublich das „Wiener Diözesanblatt“ in seiner jüngsten Nummer die Enzyklika „Educaio saope“ in lateinischer Sprache. Die Umstände unter denen diese Einrückung folgt ist, beweisen, daß eine aggressive Tendenz gegen die evangelische Kirche und ihre Befenner in Österreich ferngelegen hat und die Veröffentlichung nur bezweckt, den vielfachen irrigen Auslegungen, denen die eine Stelle der Emanation des Heiligen Stuhles in der öffentlichen Meinung ausgesetzt ist, entgegenzutreten. Aberdies ist auch nach Blättermeldungen von der berufensten autoritativen Seite ausdrücklich erklärt worden, daß jedem konfessionellen Streit nun vorgebeugt scheine. So wertvoll diese letztere Rundgebung auch ist, so muß trotzdem konstatiert werden, daß bedauerlicherweise durch die Verlautbarung des erwähnten Rundschreibens in den Diözesanblättern zu den zahlreichen Mißdeutungen und Irrungen, die aus diesem Anlaß entstanden sind, nunmehr neue hinzukommen. Die Aufgabe aller berufenen Faktoren wird sein, aufklärend zu wirken, um diese Mißverständnisse zu zerstreuen. Es ist sicher zu gewärtigen, daß dieses Ziel in Bälde erreicht sein wird, denn der konfessionelle Friede ruht in Österreich auf den viel zu festgelegten Grundlagen und entspricht zu sehr der allgemeinen Überzeugung aller Staatsbürger, als daß er durch diese Rundgebung, der noch dazu, wie bereits bemerkt worden ist, je der offensive Charakter fehlte, erschüttert werden könnte.

Schweiz.

Eidgenössisches Schützenfest. Am Sonntag wurde in Bern das bis zum 31. Juli dauernde große eidgenössische Schützenfest eröffnet, an dem 670 Vereine mit 3000 Schützen, darunter viele Ausländer, namentlich Deutsche und Franzosen teilnehmen. Die Ehrengaben, unter denen sich ein silbervergoldeter Pokal des Deutschen Kaisers und eine Sevres Vase des Präsidenten Fallieres befinden, stellen einen Wert von mehr als 200 000 Franks dar. Die Büge brachten eine ungeheure Menschenmenge, auch viele Fremde, die dem Festzug und der Schnellchießkonkurrenz beiwohnten, womit das Fest eröffnet wurde.

Frankreich.

Das nationale Syndikat der Eisenbahner hat das Streikomitee beauftragt, in möglichst kurzer Frist den geeigneten Augenblick für den allgemeinen Ausstand der Eisenbahner zu wählen, um gegen die Weigerung der Eisenbahngesellschaften zu protestieren, mit dem Syndikat über vom letzten Kongress der Eisenbahnangestellten erhobenen Forderungen zu verhandeln.

zier als Schwiegerohn ins Haus bringen wollte. Du kennst ja seine Abneigung.“

Der Rittmeister sah, daß seine Frau die Unterredung zu beenden wünschte. Er zündete sich eine Zigarette an, zu der ihm Dora Feuer bot, und raunte dieser die Frage zu:

„Wer kommt also heute zu eurer Tennispartie?“

Sie nannte die Eingeladenen und zum Schluss den Leutnant Rakko.

„Kommt der bei dir immer zuletzt, Puppe?“

„Wenn du mich neckst, Papa, werde ich ihn niemals wieder auffordern, obgleich er von allen am besten spielt.“

„Dann wäre ich ja noch gefährlicher, als deine Freundin Frida. Ich werde mich künftig also stets nur in sehr ernster Weise mit Rakko beschäftigen und in meiner Art schon heute den Anfang machen.“

Dora wurde rot, sah einen Augenblick schelmisch erstaunt in die Augen des Vaters und huschte dann aus dem Zimmer.

Kaum hatte sich hinter ihr die Tür geschlossen, so sagte Frau von Medewitz: „Quäle doch das Kind nicht, wenn du dich wirklich entschlossen hast, sie bei der Wahl eines Mannes dem Zuge ihres Gergens folgen zu lassen. Wir dürfen Dora dann in keiner Weise beeinflussen.“

„Daran denke ich auch nicht. Die Sache hat für mich einen sehr ernsten Hintergrund. Bei meinen Worten beobachtete ich sie, und das Resultat wird mich veranlassen, jetzt in die Stadt zu fahren und dort — soweit es in der Eile möglich — Erkundigungen über diesen Herrn Rakko und seine Familie einzuziehen, von der wir bisher so gut wie nichts wissen.“

„Das wäre allerdings sehr wichtig, obgleich mir Vellichow erzählt hat, der Vater seines Freundes sei Bergkat gewesen und habe jedem Kinde etwa 30 000 A hinterlassen.“

England.

Das Flottenbauprogramm. Unter den zahlreichsten Äußerungen der englischen Presse über die Rede des Premierministers ist eine Auslassung des Daily Chronicle sehr bemerkenswert. Es wird da geschrieben: Der Premierminister Asquith hat sich über das deutsche Flottenprogramm nicht beklagt und darin keine feindselige Absicht gegen Großbritannien gesehen. Andererseits hat er das Recht, zu erwarten, daß die deutsche öffentliche Meinung sich auch über unser Flottenprogramm nicht beschwert fühlen und darin keine feindselige Absicht argwöhnen werde. Die Kommentare der deutschen Zeitungen zeigen, daß wir uns in dieser Erwartung nicht getäuscht haben. Gerade so wie wir Deutschland durchaus das Recht zustehen, die Vorzüge zu treffen, die es zur Verteidigung seiner Interessen für notwendig hält, wird auch uns dasselbe Recht zugestanden. Wenn die Presse beider Länder stets diese Haltung bewahrte, so würde damit für ein internationales Übereinkommen in Zukunft viel getan sein. (Vor allem ist zu wünschen, daß die englische Presse selbst diese Mahnung beherzigt. D. R.)

Spanien.

Bergarbeiterstreik. In Bilbao ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der an Ausdehnung zunimmt. Die Gendarmerie ging gegen einen Trupp Streikender vor, die versuchten, Verhaftungen zu verhindern, und verteidigte sich mit Gewehrschüssen. Ein Streikender wurde verwundet. Truppen sind in das Auslandsgebiet abgegangen. Die Streikenden bewarfen die Bureaus der Gesellschaft mit Steinen und versuchten, mit Gewalt in die Mine einzudringen. Ein Streikender wurde dabei tödlich verwundet. In dem Bergarbeiterdorf Ortuella griffen die Ausständigen mehrere Posten an, die darauf Feuer gaben. Ein Mann wurde verwundet. Wie verlautet, soll am Montag der Generallstreik erklärt werden.

Balkanhalbinsel.

Die Weizenerte Rumäniens wird auf mindestens 45 Millionen Hektoliter bei einer Anbaufläche von rund zwei Millionen Hektar geschätzt.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 18. Juli. Der Königl. Sächs. Krieger-Verein gedachte in seiner vom Vorsteher Oberleutnant d. R. Eibenstein geleiteten Monatsversammlung zunächst des so frühzeitig verstorbenen Kameraden Lange und vertritt darauf zur Aufnahme von 9 neuangemeldeten Kameraden, die, soweit sie anwesend waren, vom Vorsteher begrüßt und verpflichtet wurden. Sodann wurde beschlossen, die verregnete Dresdener Partie Sonntag, den 24. Juli, zu wie-

derholen und zwar mit Besuch des Historischen Museums, Ausflug nach Billnig, Besichtigung des Billniger Schlosses und Spaziergang nach Borsberg, Weizmühle und durch den Friedrichsgrund. Die Beteiligung an dieser Partie soll in eine Liste, die der Vereinsbote vorlegen wird, eingezeichnet werden. Freude rief die Mitteilung hervor, daß eine Anzahl von einem Mitglied dem Verein geschenkte Lose der Bundeslotterie einen Gewinn von insgesamt 61 M. erbracht hat, der der Vereinskasse zufließt. Um den gut ausgestatteten Kameraden möglichst viel Kameraden zugänglich zu machen, stiftete ein Mitglied bis auf weiteres ein Abonnement auf zehn Exemplare der Bundeszeitschrift. Kameraden, die sich am Lesen dieser Nummer beteiligen wollen, wollen sich an Kamerad Kassierer wenden. Ein Kindersommerfest soll dieses Jahr nicht abgehalten werden, an seine Stelle tritt für die Kinder ein Weihnachtsfest im größeren Stil; die Vorbereitungen zu diesem Fest sind bereits im Gange. Das diesjährige Herbstvergnügen wurde auf Sonntag, den 2. Oktober, festgesetzt.

Bischofswerda, 18. Juli. Etwa 120 Mitglieder des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten aus allen Teilen des Oberpostdirektionsbezirks Dresden fanden sich am Sonntag im Schützenhaus ein um ihren Sommerbezirkstag dort abzuhalten. Der Tagung, die um 3 1/2 Uhr nachmittags begann, wohnte auch ein Mitglied des Verbandsvorstands aus Berlin bei. Gegenstand der Beratungen waren hauptsächlich die Anträge, welche dem in nächster Zeit in Berlin zusammentretenden Verbandstag vorgelegt werden sollten. An den öffentlichen Teil, der um 8 1/2 Uhr erledigt war, schloß sich bis zum Abgang der Züge eine freudfröhliche Nachzitzung.

Bischofswerda, 18. Juli. Zum heutigen Viehmarkt waren in den Stallungen der hiesigen Hotels und Gasthöfe zum Verkauf gestellt: 333 Stück Rinder und 87 Stück Kälber. Zum Auftrieb gelangten hiervon jedoch nur 87 Stück Rinder und 43 Stück Kälber, während der übrige Teil von den Händlern schon vor Beginn des heutigen Viehmarkts an den Mann gebracht wurde. Außerdem war der heutige Viehmarkt mit 89 Stück Ferkeln, 42 Stück Läufer Schweinen, Pferden aber nicht betrieben, wohl aber waren von den letzteren 24 Stück ebenfalls in den Stallungen der hiesigen Hotels und Gasthöfe zum Verkauf gestellt. Der Durchschnittspreis für das Paar Ferkel, welche bei dem heutigen Viehmarkt guten Absatz fanden, betrug 45-55 M. Der nächste Viehmarkt findet am 15. August dieses Jahres statt.

Bischofswerda, 18. Juli. Über den sogenannten Krampf im Wasser, dem alljährlich viele Personen, auch gute Schwimmer, zum Opfer fallen, hat der amerikanische Arzt Dr. R o c h e interessante Untersuchungen angestellt. Danach ist bei solchen

Unglücksfällen niemals Krampf im Spiel. Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft soll vielmehr dadurch erzeugt werden, daß Schaum oder Wasserstaub mit der Einatmung in den Schlund gelangt und von den Luftwegen eingefogen wird, oder wie es bei dem Publikum heißt, in die falsche Kehle gerät, wodurch eine augenblickliche Störung sämtlicher Atmungsorgane stattfindet. Kommt das Wasser bei Beginn einer Einatmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, dann sinkt der Körper sofort. Bemerkte man daher, daß jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen macht, so muß sofort Hilfe geleistet werden, weil der Betroffene unter den beschriebenen Umständen keinen Hilferuf ausstoßen kann.

Bischofswerda, 18. Juli. Die sauerste Zeit im Jahre ist für den Geschäftsmann die Sauregurkenzeit. Sauer ist sie nicht etwa durch ihre Arbeit, sondern durch den wenig einnehmenden Charakter der Ladentasse und des Geldschranks. Geschäftsleute, die schon vor Monaten zu Klagen hatten, werden jetzt noch mehr zu Klagen haben — im Falle sie nicht gerade mit Selters- und Fruchtwässern, Obstweinen, Flaschenbieren, Ansichtskarten und dergleichen „Sommerartikeln“ handeln sollten. Die stille Zeit ist bereits angebrochen. Die Städte leer; die Kunden ausgeflogen! Bis in die entlegensten Gründe und Schluchten des unwegsamen Gebirgs rieselt der Verkehr. Ströme und Seen sind mit Salondampfern belebt; das elendeste Dorf wird zur schönsten Sommerfrische. Sogar an Felswänden und Gletschern kribbelt und krabbelt vor Menschen. Die meisten Geschäftsleute in den Städten schimpfen, die Bergwirte aber und die Gartenrestaurantbesitzer freuen sich über die „Sauregurkenzeit“.

Bischofswerda, 18. Juli. Krieg der Stubenfliege. Trotz ihrer anscheinenden Harmlosigkeit kann die gewöhnliche Stubenfliege nicht minder gefährlich werden als die Moskito für die Bewohner von Malaria-Distrikten oder Gegenden, in denen das gelbe Fieber herrscht. Am meisten durch die Stubenfliege gefährdet ist die Gesundheit kleiner Kinder. Welch alltäglich Erscheinung ist eine Fliege in der Milch; diese eine Fliege kann die Milch derart infizieren, daß sie bei Säuglingen und zarten Kindern Durchfall erzeugt. Auch als Träger von Typhusbazillen und anderen Krankheitskeimen ist die Fliege bekannt, so daß ein energischer Krieg gegen dieses Insekt allen Hausfrauen dringend anzuraten ist. Als gutes Mittel zur Vertreibung der Fliegen soll sich das Aufstellen von Lorbeeröl in flachen Gefäßen bewähren. Auch das Bestreichen von Tür- und Fensterrahmen, Pfosten und Leisten mit Lorbeeröl, die mittels einer alten Zahnbürste leicht auf dem Holz verrieben wird, pflegt sich wirksam zu erweisen. — In Landhäusern, wo die Fliegen oft massenhaft auf Fenstern und Gardinen zu sitzen pflegen, empfiehlt sich das Bestäuben der Fensterbretter und

„Wenn er nur ein ehrlicher, tüchtiger Kerl ist, der den ernststen Willen hat, unser Kind glücklich zu machen, so möchte das alles gut sein. Mir scheint der Mensch aber maßlos eitel zu sein.“

„Schwächen findet man überall.“

„Gott gebe, daß man bei ihm nichts wie Schwächen entdeckt! Auf Wiedersehen!“

Herr von Medewitz stand längst mit seinen Erfahrungen mitten im praktischen Leben. Im Begriff, sich nach Leutnant Raklo, dem Verehrer seiner Tochter, zu erkundigen, sagte er sich, daß ihm die Auskunft irgendeines Bureaus wahrscheinlich nichts nützen werde. Ihm kam es besonders darauf an, sich aus kleinen Zügen über Charakter und Wesen des jungen Offiziers klar zu werden. Kurz entschlossen begab sich der Rittmeister nach der Straße, in der Raklo wohnte.

Der Zufall war ihm günstig, der Briefträger des Reviers lief ihm geradezu in die Arme. Herr von Medewitz stellte sich ihm mit den Worten in den Weg: „Bestier Herr, können Sie mir vielleicht sagen, wo in dieser Gegend Herr Leutnant Raklo wohnt?“

„Nummer 9, eine Treppe links, bei der Wahrsagerin Wandergreis. Den werden Sie aber jetzt nicht finden, der ist in der Akademie.“

„Schade. Können Sie mir nicht wenigstens sagen, wie es ihm geht? Da trinken Sie eine Flasche Wein.“ Damit drückte der Rittmeister dem Postmann ein Zweimarkstück in die Hand.

„Na, der lebt ganz lustig.“

„Seine Zulage kann doch nicht so groß sein?“

„Er bekommt 70 M. jeden Monat, aber um Gottes Willen, daß Sie nichts sagen!“

„Werde mich hüten!“

„Er muß aber wohl sonst noch Bekannte oder Verwandte haben, die ihn unterstützen, denn er ist fast keinen Abend zu Hause. Ich weiß von

dem Burschen, daß er gern seinen Stot kloppt und im Sommer immer nach dem Zoologischen Garten fährt.“

„Der Bursche hat ihn gern?“

„Ne, eine gar eigene Strahbürste soll er sein. Aber nun muß ich fort!“

„Ich will doch wenigstens eine Karte abgeben.“

Darauf nickte der Rittmeister dem Boten zu, schritt in das Haus Nr. 9 und klingelte an der Tür, die auf einem Porzellanchild den Namen A. Wandergreis über der Visitenkarte des Leutnants Raklo trug.

Raum war der helle Glodenton verklungen, so hörte man drinnen eine Tür gehen, und gleich darauf sahen stehende Augen durch ein Guckloch. Die Pforte tat sich auf, und die Wohnungsinhaberin selbst stand vor dem Rittmeister; das alte schwarze Seidenkleid, unter dem zwei herbe Filschuhe hervorragen, verriet es ihm.

„Meine verehrte Frau, Sie sind mir von einer Dame empfohlen worden, und da ich zum Zweck einer Kur mehrere Monate in Berlin zubringen muß, so wollte ich einmal hören, ob Sie vielleicht ein Zimmer zu vermieten haben.“

„Darf ich vielleicht um den geehrten Namen bitten?“

„Ich heiße Medewitz und wohne auf dem Lande in der Briegnitz.“

„Wollen der gnädige Herr nicht hier eintreten?“ Dieses Zimmer könnte ich vielleicht vom fünfzehnten ab frei machen.“

„Erst vom fünfzehnten ab?“

„Ja, vorläufig hat es noch der Herr Leutnant mitgemietet, der bei mir wohnt.“

„Und Sie meinen, der wird es abgeben?“

„Gnädiger Herr wissen ja“, lächelte die Alte verschämt, „die Herren Offiziere brauchen meistens mehr, als sie gerade haben, und mein Leut-

nant macht davon keine Ausnahme. Wenn ich also sage, daß ich meine Miete brauche, so wird der Herr Leutnant vielleicht gerne die Gelegenheit ergreifen, sich durch Abgabe dieses Raumes ein wenig einzuschränken.“

„Dann müßte ich den Herrn ja so halb und halb ausmieten, und das erscheint mir doch nicht sehr anständig.“

„Gnädiger Herr haben wohl verstanden, was ich vorhin andeutete. Ich weiß aber, daß der Herr Leutnant so nicht fortwirtschaften kann, da sein Freund Strombed, der ihm früher mitunter größere Summen vorgeschossen hat, nach Schlesien verzogen ist.“

„Strombed? Ist das der Gutsbesitzer?“ fragte Medewitz mit anscheinender Gelassenheit, obgleich er bei Annahme dieses Namens vor Erregung zitterte.

„Jawohl, der junge Herr stammt aus der Gegend bei Breslau, wo sein Vater ein sehr schönes Gut hat.“

„Er heißt Max mit Vornamen?“

„Jawohl! Herr Strombed ist hundertmal bei dem Herrn Leutnant gewesen, als er hier auf die Brautschau ging; und solange er hier in Berlin war, hatte auch unser Leutnant immer Geld!“

„Das interessiert mich nicht. — Die Tür da müßte, falls ich das Zimmer mieten soll, unter Umständen verhängt und verstellt werden. Man muß hier ja jeden Ton hören, wenn da drinnen lustige Gesellschaft ist, und ohne solche Dinge geht es doch bei einem jungen Offizier nicht ab.“

„Das kann ich nicht sagen. Damenbesuch bulde ich nicht, und wenn die Herren alle acht Tage einmal zu einem Stot zusammenkommen, so ist das ja nicht schlimm.“

„Also alles in Ehren?“

„(Fortsetzung folgt.)“

Beitrag... teils ein... leichen... werden... dies B... wendig... Das B... oder G... nicht G... ten R... in der... Feue... griff u... Es wi... hatte... Dr... Staats... möglich... Dr... befan... genan... legt h... feren... tücher... 10 M... hierbe... und e... habe... zu er... müße... sorgen... mittle... frankf... wurde... wohne... führt... welche... Frau... fremd... Körbe... derer... aus... komm... und... jeden... über... Erfah... Nach... hier e... die G... er wi... freise... daß... bunde... wolle... wie e... befun... Haupt... in D... tämli... seiner... Geld... bunde... stärt... nen... Wert... vor... Dose... len... nahm... antw... würd... Der... rückf... besser... fand... bald... winn... Bill... Genf... früh... in de... riette... erga... Born... berr... Stot... Ref... meis... Erf...

Fensterläusen mit verdünntem Insektenpulver mittels einer Insektenbürste; doch müssen die Fliegenleichen dann sorglich gesammelt und verbrannt werden. In Speise- und Rindergimmern wäre dies Verfahren allerdings nicht zu empfehlen, wiewohl kein anderes Mittel gleich wirksam ist. Daß Milch und Speisen im Sommer durch Deckel oder Stöcken von Käsebrat zu sichern sind, kann nicht genug betont werden.

Söda, 18. Juli. Brandstiftung? In der letzten Nacht brach, wie die „Dresd. R. N.“ melden, in der Scheune des Gutsbesizers Karl Rowa d Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und auch die Nebengebäude mit einschloß. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Besitzer hatte nicht versichert.

Aus Sachsen.

Dresden, 18. Juli. Se. Erzleuzung der Herr Staatsminister Dr. v. Otto hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

Dresden, 18. Juli. In letzter Zeit ist ein Unbekannter, der sich Architekt Alfred Hofmann genannt hat, sich aber noch andere Namen beigelegt haben dürfte, hier aufgetrieben und hat in besseren Kreisen ganz geringwertige weiße Lackentücher als reinleinenen Bielefelder, das Duzend zu 10 M zum Kaufe angeboten. Der Unbekannte hat hierbei angegeben, daß sein Vater verunglückt sei und er wegen Krankheit seine Stellung eingebüßt habe. Ganz besonders hat er dadurch Mitleid zu erregen versucht, daß er angegeben hat, er müsse für den Unterhalt seiner sechs Geschwister sorgen. Der Unbekannte wird als ein Mann von mittlerer Statur im Alter von 30 Jahren mit krankhaftem Aussehen beschrieben.

Wilsch, 18. Juli. Eine eigenartige Rettung wurde am Donnerstag vormittag von einigen Bewohnern in der Nähe der Bahnhofstraße ausgeführt. Durch Klagerufe aufmerksam gemacht, welche vom Dorfbach ausgingen, entdeckte eine Frau ein anscheinend in den 60er Jahren stehendes fremdes Mütterchen, mitten im Dorfbach mit dem Körper im Wasser liegend. Mit Hilfe einiger anderer Personen gelang es sodann, das Mütterchen aus dem ziemlich gefüllten Graben herauszubekommen, worauf es mitleidige Leute mit warmen und trockenen Kleidern versahen. Man hat es jedenfalls mit einer Geistesgestörten zu tun, da über ihre Herkunft und Person nicht Genaueres in Erfahrung gebracht werden konnte.

Großenhain, 18. Juli. Wettinbundeschießen. Nach einer am Sonnabend vom Rämmereramt hier eingetroffenen Mitteilung läßt der König für die Einladung zum Wettinbundeschießen danken, er wird das Schießen besuchen. In den Schützenkreisen ganz Sachsens dürfte es Freude erregen, daß der König durch diesen Besuch des Wettinbundeschießens erneut sein Interesse und Wohlwollen für den Wettinbund zum Ausdruck bringt, wie er dies schon durch Zusage eines Ehrenpreises bekundet hat.

Freiberg, 18. Juli. Die Geschichte eines Hauptgewinnes. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in Oberböhmisches ein Gastwirt auf recht eigentümliche Weise — man könnte fast sagen, gegen seinen Willen — zum großen Lose der letzten Geldlotterie des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes gekommen. Der Bezirk Freiberg des Militärvereinsbundes hatte von den ihm übergebenen Losen 60 an den betreffenden Gastwirt zum Vertrieb in Oberböhmisches gefandt. Wenige Tage vor der Ziehung hatte der Gastwirt noch fünf Lose übrig behalten, die er aber nicht selbst spielen wollte. Er wandte sich deshalb um Zurücknahme an den Freiburger Bezirkskassierer, der antwortete, daß die Lose nur zurückgenommen würden, wenn sie sofort zur Abendung kämen. Der Gastwirt versäumte jedoch die sofortige Zurücksendung der fünf Lose und mußte sie infolgedessen, da er auch keine anderen Abnehmer mehr fand, selbst spielen. Sein Ärger darüber ist aber bald verflogen, als bei der Ziehung der Hauptwinn von 10 000 M auf eins der fünf wider Willen gespielten Lose fiel.

Chemnitz, 18. Juli. Im Fieberwahn aus dem Fenster gesprungen. Am Sonnabend in den frühen Morgenstunden fanden Straßenpassanten in dem Vorgarten eines Grundstücks an der Geniettenstraße die Leiche einer Frau. Wie sich ergab, handelt es sich um eine 33 Jahre alte Formerbebefrau, die sich vergangene Nacht im Fieberwahn aus einem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung gestürzt hat.

Zwickau, 18. Juli. Gegen die alkoholfreien Restaurants. Am 4. Mai d. J. hatte Oberbürgermeister Reil aus Zwickau in einer Sitzung der Ersten Ständekammer die Vorgänge und üblichen

Zustände zur Sprache gebracht, die nach einem von zwei Privatdetektiven erstatteten Bericht in den alkoholfreien Schankwirtschaften der Stadt Zwickau vorgekommen waren. Die hierauf eingeleiteten Untersuchungen haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß von den in Betracht kommenden Wirtschaftsinhabern vier das Schankgewerbe aufgegeben haben, drei anderen aber die Schanklaubnis entzogen worden ist. Seither ist eine verschärfte Überwachung der sogenannten alkoholfreien Schankwirtschaften in allen Teilen des Landes angeordnet worden.

Söbriken, 18. Juli. Zur Bilzvergiftung. Von der sechsköpfigen Familie, die nach einem Bilzgericht kürzlich schwer erkrankte, ist nun auch noch die Frau Simon gestorben. Nunmehr ist nur noch eine 11jährige Tochter übrig, die auch noch schwerkrank daniederliegt.

Plauen, 18. Juli. Bilzvergiftung. Nicht wenig Aufsehen erregte, wie der „Bogtl. Anz.“ meldet, auf dem Güterboden des Oberen Bahnhofes ein dort beschäftigter, 26 Jahre alter Arbeiter, als derselbe einen Lobsuchtsanfall erlitt und wild um sich schlug. Man nahm sich des Kranken an und ließ ihn durch Mitglieder unserer Sanitätskolonne nach dem Stadt Krankenhaus bringen. Da der Kranke zu Mittag Bilze gegessen hatte, so vermutet man, daß der Anfall vielleicht durch den Genuß von giftigen Bilzen hervorgerufen worden ist.

Schneeberg, 18. Juli. Die großen Erweiterungsarbeiten des Fichtelberghauses sind soweit vollendet, daß nunmehr auch der neue Aussichtsturm dem Verkehr übergeben werden kann.

Die Dresdener Standalaffäre.

Ueber die neueste Standalaffäre, die auf Grund der bisherigen kriminellen Ermittlungen immer weitere Kreise zieht, werden jetzt neue Einzelheiten bekannt. Der Inhaber des jetzt aufgehobenen berühmten „Massage-Instituts“, der „Kaufmann“ Rämpf, kam erst Anfang dieses Jahres aus Oesterreich nach Dresden, um zunächst im kleinen ein „Schönheitspflege- und Massage-Institut“ zu eröffnen. Das „Geschäft“ nahm bald größeren Umfang an und Rämpf mietete alsbald eine komfortable Etage auf der Struvestraße inmitten des Fremdenverkehrs. An Kundschaft fehlte es nicht. Es stellten sich Personen beiderlei Geschlechts ein und ohne daß die Nachbarschaft es merkte, wurden in den elegant ausgestatteten Räumen die tollsten Orgien getrieben, wobei nicht selten der Sekt in Strömen floß. Die „Kundschaft“ des „Massage-Instituts“ setzte sich fast nur aus distinguierten Herren zusammen, die aber meistens den Fremdenkolonien angehörten. Aber auch einige Angehörige der besten Dresdener Gesellschaftskreise sind stark kompromittiert, darunter einige bekannte reiche Lebemänner. Auch ein bekannter Professor der Musik gehörte zu der Stammlundschaft des Rämpf'schen Instituts. Offiziere sind jedoch, wie ausdrücklich festzustellen ist in keiner Weise an der großen Standalgeschichte beteiligt. Die Rendezvous im „Rämpf'schen Institut“ fanden ausschließlich nur nachmittags oder abends statt und die großen Spiegelfenster waren stets verhängt. Nur einmal hatte man diese Vorrichtung außer Acht gelassen und dieses einzige Mal wurde der Gesellschaft zum Verhängnis. Man hatte von der Straße her an den Fenstern eine Szene, in der die Nacktheit eine Rolle spielte, beobachtet. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und nach mehrtägiger Beobachtung gelang es, das ganze Liebeslager aufzudecken. Mehrere Polizisten drangen an einem Nachmittage im Anfang Juli in die verschlossene Wohnung und überraschten eine große Gesellschaft inmitten der tollsten Orgien. Drei ältere bekannte reiche Herren und zwei Damen wurden mit samt dem Rämpf'schen Ehepaar in mehrere Droschken verladen und sofort dem Untersuchungsrichter zur Feststellung der Personalien und des Latbestandes vorgeführt, dann aber wieder entlassen. Die Kriminalpolizei machte hierauf noch verschiedene Feststellungen. Die Wohnung des Ehepaars Rämpf wurde noch weiter beobachtet und nachdem das Rest bereits mehrere Tage ausgenommen war, stellten sich noch immer neue „Kunden“, ältere Herren der besseren Gesellschaftskreise ein, die aber zu ihrer nicht geringen Bestürzung statt von weichen Frauenarmen von der schwieligen Faust des Polizisten begrüßt und dann vernommen wurden. Der Zutritt zu den Rämpf'schen Salons war übrigens nicht jedem gestattet. Der dem Ehepaar nicht bekannte Besucher erhielt erst Einlaß, wenn er das Stichwort, das meistens „Karola“ lautete, genannt hatte. Jeder Besucher hatte außerdem ein „Eintrittsgeld“ von 6 M. zu entrichten. Mehrere der an der Standalgeschichte

beteiligten Ausländer haben Dresden schleunigst verlassen. Da die §§ 175 und 176 nicht in Frage kommen, sondern nur der Ruppelparagraf herangezogen werden kann, dürfte ein gerichtliches Nachspiel wohl kaum erfolgen. Der Inhaber des „Salons Rämpf“ hat sich bekanntlich im Untersuchungsgefängnis erhängt und ist bereits in aller Stille begraben worden. Die andere Schuldige, die Ehefrau Rämpf soll geistig minderwertig sein und unter dem Einflusse ihres Mannes gestanden haben. Die Polizei beobachtet zurzeit noch ein anderes „Massage- und Schönheitspflege-Institut“ in unmittelbarer Nähe der Pragerstraße. Auch dort werden seit Jahr und Tag tolle Orgien gefeiert. Hier ist eine Oesterreicherin Inhaberin des „Salons“, die ihre Menschenware aus Wien bezieht.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Obol gegen Bombastus. Der Aufsehen erregende Beleidigungsprozeß des Geh. Kommerzienrats Lingner gegen die Direktion und Angestellten der Bombastuswerke fand nunmehr sein Ende. Die 7. Sttassammer des Dresdener Landgerichts hatte den Antrag der Beklagten, das Gericht als befangen abzulehnen, zurückgewiesen, so daß nunmehr in die Schlussverhandlung eingetreten werden konnte. Der mitbeklagte Rechtsanwalt Dr. Fleischhauer hob in seinem Plaidoyer hervor, das Gericht habe den Beweisanträgen nicht stattgegeben und daher sei es den Beklagten auch nicht möglich gewesen, den Wahrheitsbeweis in allen Punkten durchzuführen. Es sei mancherlei vorgebracht, was den Geheimrat Lingner erheblich belaste. Die Beklagten hätten den Geheimrat Lingner niemals mit dem § 175 des Strafgesetzbuches in Verbindung gebracht und Lingner stände auch gar nicht in dem Verdacht, sich gegen diesen ominösen Paragraphen vergangen zu haben. Die Beklagten hätten zu ihrer eigenen Verteidigung die inkriminierte Broschüre veröffentlicht und somit in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, denn es sei unzweifelhaft festgestellt, daß Geheimrat Lingner sich dahin ausgesprochen hätte, er gäbe 5000 M. dafür, wenn die Leute (die Bombastuswerke) kaputt wären. Geheimrat Lingner sei den Bombastuswerken feindlich gesinnt gewesen, er habe viel Geld für Kundschaftendienste ausgegeben und die bekannten „Geister-Kundgebungen“ richtig gesammelt, um Material gegen die Bombastuswerke in Händen zu haben. Die Angeklagten seien durch die Schuld anderer und durch eine von feindlicher Seite eingeleitete Preschke ins Unglück gestürzt worden. — Demgegenüber betonte der Vertreter des Geheimrats Lingner, Justizrat Dr. Popper, daß die von den Angeklagten verbreitete Broschüre großen Schaden angerichtet habe. Geheimrat Lingner, der als Leiter der Internationalen Hygienischen Ausstellung Dresden 1911 fungiere, habe diese Schädigungen in empfindlicher Weise gespürt, denn einflußreiche Persönlichkeiten hätten sich von dem großen Ausstellungsunternehmen zurückgezogen, weil die Broschüre ehrenrührige Behauptungen gegen Geheimrat Lingner enthalte. Die Broschüre habe doppelten Zweck verfolgt. Lingner habe unmöglich gemacht werden sollen und zweitens sei die Broschüre zu Reklamezwecken geschrieben worden. Er beantrage angesichts der schweren Beleidigungen, die gegen Geheimrat Lingner in die Welt gesetzt worden, empfindliche Freiheitsstrafen. — Nach längerer Beratung erkannte das Gericht auf folgende Strafen: Die Angeklagten Direktor Bergmann zu 6 Wochen Gefängnis, Kühn, Dabritz, Braune, Steibisch und Her erhalten je 4 Wochen Gefängnis. Die Angestellte Dorisch erhält 300 M. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis, Schulz 100 M. Geldstrafe oder 10 Tage und Stolle 150 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Rechtsanwalt Fleischhauer wird freigesprochen. Freigesprochen werden ferner Geheimrat Lingner und Justizrat Dr. Popper von der gegen sie erhobenen Widerklage. Das Gericht führte zur Begründung aus, daß die inkriminierte Broschüre die schwersten Beleidigungen des Geheimrats enthalte. Nicht die leiseste Spur eines Beweises sei erbracht, vielmehr die direkte Unwahrheit der aufgestellten Behauptungen erwiesen. Das Gericht habe angenommen, die Angeklagten hätten sich in einer Art Verfolgungswahn befunden und infolgedessen seien die Strafen so niedrig bemessen. — Die Angeklagten legten sogleich gegen das Urteil Berufung ein und erstatteten gegen 5 in dem Prozeß vernommene Zeugen Anzeige wegen Meineides.

* Vom Vater zum Diebstahl angehalten. Eine Verhandlung vor dem Jugendgerichtshof in Berlin

... in gewisse Familienverhältnisse gewinnen. Vor dem Richter stand ein 14-jähriger Junge. Die eigene Mutter hatte ihn wegen schweren Diebstahls angeklagt. Aus der Verhandlung ergab sich, daß der verwahrloste und von den Seinen getrennt lebende Vater den Jungen angeflistete hatte, der Mutter die goldene Uhr und das Sparfassenbuch zu entwenden. Der Sohn erklärte, dies sei nicht der erste Fall, daß der Vater ihn zu einem Verbrechen gedrängt habe. Wenn er sich dagegen auflehnte, sei er durch Schläge dazu getrieben worden. Der Richter sah bei dieser Sachlage von einer Verurteilung ab und ließ den Knaben dem Verein für Arbeitsnachweis zuführen, wo er Aufnahme fand. Solche Kindertragödien kennt der Jugendgerichtshof nur zu viele.

Luftschiffahrt und Sport.

Bei der Beerdigung des Luftschiffers Oskar Erbslöh, welche am Sonnabend in Elberfeld stattfand, hatte eine gewaltige Volksmenge die Bürgersteige vom Trauerhause bis zum Friedhof und die umliegenden Höhen besetzt. Den Reihenzug eröffneten berittene Schutzleute, denen die Kapelle des 5. Jägerregiments zu Pferde aus Mülheim (Elsch) folgte. Erbslöh gehörte diesem Regiment als Vizewachtmeister der Reserve an. Anwesend waren neben den zahlreichen Sport- und Luftschiffvereinen die Stadtvertretung von Elberfeld, die Honoratioren, Landrat Dr. Lucas von Solingen und Tausende von Freunden und Bekannten neben mehreren hundert Arbeitern der Erbslöhschen Fabriken. Der greise Vater des Toten wurde von Hauptmann v. Abercron an die Gruft geführt. Nach der Rede des Geistlichen hielt Hauptmann v. Abercron eine kurze Ansprache, in der er Erbslöh als Märtyrer für die große Sache der Luftschiffahrt feierte.

Ballonfuchsjagd in Dresden. Bei der Sonntagvormittag aus Anlaß der Laufe des Ballons „Elbe“ vom Sächsischen Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Ballonfuchsjagd ist der Ballon „Dresden“ als Fuchs um 2 Uhr 56 Min. in Deutschschorla bei Roffen gelandet. Wie der „Dresdener Anzeiger“ meldet, ist der Ballon „Chemnitz“, der um 3 Uhr 14 Min. 800 Meter vom Fuchs entfernt niederging, als Sieger aus der Konkurrenz hervorgegangen. Der Zweitnächste war der Ballon „Leipzig“, der südlich von Reichen in Bürkersdorf landete. Der Ballon „Elbe“ ging 3 Uhr 15 Min. unweit Röhheim bei Wittweida nieder. Der Ballon „Silbe“ mußte wegen Ballastmangels um 2 Uhr 15 Min. vorzeitig in Großschirma landen.

Der „Barfabel 5“, der auf der Rückfahrt von Rudowa nach Breslau in Glatz eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, ist dort entleert worden und wird mit der Eisenbahn nach Breslau transportiert werden. Der Führer des Luftschiffes hielt es für ratsam, die Weiterfahrt aufzugeben, da schwere Regenfälle angesagt waren — die später auch niedergingen — zumal die Tragkraft des Fahrzeugs bereits am Vormittag durch Nebel und Regen stark beeinträchtigt worden war. Das Luftschiff, das viel Gas verloren hatte, wurde durch Aufreißen der Reifschläuche entleert.

Der dänische Sund überflogen. Der dänische Aviatiker Svendsen stieg am Sonntag um 4 Uhr früh in Kopenhagen auf, überflog den Sund und landete nach 31 Minuten wohlbehalten bei Malmö.

Todessturz auf der Frankfurter Radrennbahn. Beim Training ereignete sich auf der Frankfurter Radrennbahn ein tödlicher Unfall. Der Fahrer Antonio Gregory, der früher als Schrittmacher bei dem Franzosen Serres tätig war und jetzt den Fahrer Ludwig führt, fuhr gestern mittag kurz vor 12 Uhr mehrere Runden. In der östlichen Kurve wurde er nach der Aussage Ludwigs von einem Unwohlsein befallen. Er fuhr weit in die Kurve hinaus, wo er an die Barriere anstieß und abstürzte. Er überschlug sich mehrere Male und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Der Rotor wurde von der Polizei beschlagnahmt. — Das Ergebnis der Rennen war folgendes: Den Großen Arenapreis über 1 Stunde gewann Scheuermann mit 82,740 Kilometer, Zweiter Hermann Bräpembel 1200 Meter, Dritter Gynbrechts 6650 Meter und Viertes Bruni weit zurück. Die beiden Rennen der B-Klasse gewann der Berliner Hoffmann.

Vermischtes.

— **Unwetter.** In den letzten Tagen sind wieder über verschiedene Teile Deutschlands und Oesterreichs schwere Gewitter niedergegangen, die großen Schaden angerichtet haben. Es wird hier-

weitere in der Gegend von Langenau wurde der Leitelbach binnen einer Stunde in einen rasenden Strom verwandelt, der Brücken wegriß, Felder verwüstete und Häuser überschwemmte. Die Frau des Zollbeamten Schiefer wurde vor den Augen ihres Mannes und ihres Vaters von den Fluten weggerissen und später als Leiche gelandet. — Ein fürchterliches Unwetter mit Wollenbruch und Hagelschlägen hat im Schwalm-, Lahn- und Fuldabale gehaust. Namentlich in der Gegend von Treysa und Rothenburg wurde auf den Feldern schwerer Schaden angerichtet; Bäume wurden umgerissen und Sträucher vollständig überschwemmt. — Ueber einen großen Teil Nordböhmens und der Böhmischeschweiz sind verheerende Gewitter niedergegangen. Vielfach wurde die Getreideernte vernichtet; durch Blitzschlag wurden mehrere Häuser eingestürzt und bei Sebnitz zwei Arbeiter getötet.

— **Wieviel Menschen können auf der Erde leben?** Auf diese gewichtige Frage antwortet eine Abhandlung der Zeitschrift „Godland“, daß die Bevölkerung der Erde sich höchstens verdoppeln, also im Maximum die Zahl von drei Milliarden erreichen könnte. Im 19. Jahrhundert stieg die Bevölkerungszahl von 1000 Millionen im Jahre 1800 auf 1600 Millionen im Jahre 1900. Eine ähnliche Weiterentwicklung ist indessen nicht zu erwarten.

— **Erhängt.** In Berlin wird seit einigen Tagen der Weineisprozess Ball und Genossen verhandelt. Nun wurde der Mitangeklagte, der Direktor der Berliner Ausstellungsgalerien, Ball, Sonntag morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Er hinterließ einen Brief an seine Frau, in dem er seine Unschuld beteuert, gleichzeitig aber erklärt, es sei unmöglich gewesen, das Leben länger zu ertragen, da er von seinem Gegner wie ein gehetztes Wild behandelt worden sei. In der letzten Zeit war Ball dem körperlichen und seelischen Zusammenbruch nahe. Seit frühesten Kindheit war er auf einem Auge fast vollständig erblindet.

— **Einen sonderbaren Weg** nahm ein Berliner Hotelgast, als er auf der Straße eine bekannte Dame erblickte. Er wollte aus dem Hotel hinaus schnell auf sie zuweisen und bemerkte dabei nicht, daß eine Fensterscheibe des Regens wegen niedergelassen war. Mit voller Wucht lief er gegen sie, so daß sie in tausend Stücke ging. Er mußte sich sogleich verbinden lassen.

— **Die Affäre der Frau v. Schönebeck-Weber** ist nunmehr dadurch in ein neues Stadium getreten, daß der Erste Staatsanwalt bei dem Landgericht III das Entmündigungsverfahren wegen Geisteschwäche bei dem Amtsgericht Charlottenburg beantragt hat. Dieses hat jetzt das Entmündigungsverfahren eingeleitet und den Beschluß der Frau Weber zugestellt. — Bekanntlich war die früher gegen sie eingeleitete Pflegschaft auf Antrag des Rechtsanwalts Bahn vom Landgericht Allenstein aufgehoben worden; es war dies eine sog. Obrechtspflegschaft gewesen, die nur mit Genehmigung des Pflegsings eingeleitet werden darf und auf dessen Verlangen aufgehoben werden muß. Frau Weber soll übrigens noch einige Monate in dem Sanatorium des Dr. Weil in Schlachtensee verbleiben.

— **Humor ist oft bei den ernstesten Sachen** zu finden, — auch die Lichtenrader Express-Affäre hat eine solche Note aufzuweisen. Für den zweiten Brief des Expressers mußte die Familie Kraay noch — 15 M. Strafporto zahlen! Also sie mußte noch Geld bezahlen, damit sie ein Schreiben, daß sie in neue Aufregung stürzte, überhaupt bekam! Man hätte das Schreiben zurückweisen sollen, die Post hätte sicher den Absender auffindig gemacht! Schon um die 15 M. nicht einbüßen zu müssen!

— **Das Bombenattentat durch Irrefinn** veranlaßt? Das Attentat gegen den Gutbesitzer R r a a y in L i c h t e n r a d e wird neuerdings auf Irrefinnigkeit zurückgeführt, die es nicht auf das Geld abgesehen, sondern den Trieb gehabt hätten, Kraay zu schrecken.

— **Heidelbergsucher vom Blitzschlag getroffen.** Bei einem Unwetter, das gestern über Fürstentum niederging, schwebten zahlreiche Personen in Lebensgefahr. Im Gangelberger Forst wurden mehrere Frauen und Kinder beim Beerenfuchen vom Gewitter überrascht; während desselben schlug ein Blitzstrahl in eine Kiefer, sprang auf eine an den Baum gelehnte Kiepe über, und nahm von dort den Weg zu den Beerenfuchern. Diese wurden sämtlich betäubt und durch den Luftdruck zu Boden geschleudert. Während die Frauen weniger gelitten haben, haben die Kinder noch unter den Folgen zu leiden.

wird gemeldet: Eine aus Italien stammende Familie suchte bei einem Gewitter Schutz unter einer Tanne und wurde vom Blitz getroffen. Ein 18-jähriger Sohn und eine 17-jährige Tochter wurden auf der Stelle getötet. Die übrigen erholten sich wieder.

— **Automobilunfall.** Am Birlerberg glitt ein Automobil dreier englischer Damen, die nach Oberammergau wollten, nachdem es an einer steilen Höhe hängen geblieben war, rückwärts an die Klippe um. Alle Insassen wurden verletzt.

— **„Ein Mann beschläbert sich mit.“** Dem Gemeindevorsteher eines kleinen Dörfchens aus dem Sauerlande war der Landrat zu einem besseren Schmaus eingeladen und auch erschienen. Kurz vor Beginn der Mahlzeit fiel dem Landrat auf, daß ihm eine Serviette hingelagt wurde, während der Gemeindevorsteher eine solche nicht erhielt. Als der Landrat hierüber der Gastgeberin seine höchste Verwunderung ausdrückte und nach dem Grunde fragte, antwortete die biedere Landfrau in echtem Platt: „Dat is auf nit noiddig, mein Mann beschläbert sich mit.“

— **Wem Feiern istlich verbrannt.** Als die erwachsene Tochter eines Schmeizers an ihrem Geburtstag in ihrem Zimmer ihr Haar frisierete, explodierte der dabei benutzte Brennapparat, wobei die Flamme die Kleidung des jungen Mädchens in Brand setzte. Die Unglückliche vermochte die Flamme nicht zu löschen; sie eilte in die eine Treppe tiefer gelegene Wohnung der Eltern und hatte als die Flamme endlich erlosch werden konnten, bereits so schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie den Verletzungen nach zweiwöchigen schweren Leiden erlag.

— **Schon vor dem Heiraten.** Große Angst vor dem Heiraten schien die bisher unverheiratete R aus Heinscha (Schlesien) zu haben, denn schon vor acht Tagen hatte sie das bereits zweimal erfolgte Aufgebot wieder abbestellt. Nachdem sie es auf Jureben wieder erneuert, sollte am Dienstag die Trauung stattfinden. Ihr Bräutigam, die Braut und die Trauzeugen fanden sich beim Standesbeamten ein, der die nötigen Formalitäten erfüllte. Als jedoch die zukünftige Ehegattin die ausgefertigte Heiratsurkunde unterschreiben sollte, rannte sie zur Tür hinaus, stieg in den draußen haltenden Wagen und ließ sich allein nach Hause fahren. Auf eindringliches Jureben ließ sich dann das heiratliche Fräulein bewegen, doch nochmals den Gang zum Standesamt anzutreten und nun konnte die unterbrochene Ziviltrauung stattfinden. Da die kirchliche Trauung infolge des Zwischenfalles abbestellt war, hatten die Sänger die Kirche verlassen und die Feier mußte ohne Sang und Klang vor sich gehen.

— **Schreckenherrenschaft der Pariser Apachen.** Während einer halben Stunde versuchten in mehreren Straßen des 19. Arrondissement von Paris einige 30 junge Apachen die Einwohnerchaft in Schrecken zu versetzen. Segen friedliche Passanten, sowie gegen Geschäftslokale wurden über hundert Revolvergeschosse abgegeben. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß keine ernstere Verwundungen zu beklagen sind. Weit und breit war kein Schutzmännchen zu sehen. Zufällig befand sich der dienstfreie Schutzmännchen Sandras in der Gegend und feuerte auf Gerateswohl gegen einige der Apachengruppen mehrere Schüsse ab. Ingleichen machte er energisch von seiner Dienstweife Gebrauch. Daraufhin eilten zehn Schutzleute herbei. Verhaftungen konnten nicht vorgenommen werden, da die Bande sich nach mehreren Seiten zerstreute und ihre Verwundeten mitnahm.

— **Englische Verleumdung deutscher Materials.** Wie verlautet, erhob ein im Artilleriearsenal zu Top-Gane angestellter englischer Büchsenmacher die Beschuldigung, daß von den vor 3 Jahren von deutschen Fabriken gelieferten Gewehren auf Grund vorgenommener Schießversuche nahezu 3000 Gewehre unbrauchbar seien. Die im Arsenal beschäftigten deutschen Büchsenmacher protestierten gegen diese Behauptung. Eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit wurde ernannt.

— **Zweihundert tollwütige Hunde.** In der italienischen Provinz Lecce wütet seit Wochen unter den Hunden die Tollwut; man schätzt die Zahl der tollwütigen Tiere auf 200. Sechzig von ihnen wurden, wie der Pres-Telegraph meldet, allein in der letzten Woche niedergeschossen; doch kann man der übrigen nur sehr schwer habhaft werden, da sich keiner an die Hunde heranwagt. 100 Personen sind von ihnen gebissen und erkrankt; sie befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Behörde plant einen regelrechten Freijagd gegen die tollwütigen Tiere, an dem sich Militär und Gendarmerie beteiligen soll.

Das Bad wird betriebl: Auf Grund von un-
 fangreichen Untersuchungen des Kreisarztes Dr.
 F. W. Alexander ist beschlossen worden, in allen
 Badeanstalten des Stadtteils Poplar künftig das
 Wasser der großen Schwimmbassins auf elektrischem
 Wege zu reinigen. Die Experimente haben gezeigt,
 daß durch eine elektrische Strömung das Wasser
 sauber und frisch erhalten wird, während sonst in
 den großen Schwimmbädern, in denen das Wasser
 unendlich täglich erneuert werden kann, Schmutz
 und Krankheitserreger sich ansammeln, die für die
 Badenden eine stete Ansteckungsgefahr bilden.

Ein Bräutigam, der seinen Schwiegervater
 entführt. Von einer drolligen Komödie der Ir-
 rungen, die sich im Laufe der Ehesimpel zuge-
 tragen hat, erzählt Frau A. D. Cameron im
 Canadian Magazine. Hochinvar, ein junger
 Gesimo, warb um die Hand einer wunderschönen
 Gesimomaid. Der Vater seiner Auserwählten,
 der ihn für einen schlechten Jäger hielt, wies ihm
 die Türe seines Igloos, und darauf beschloß
 Hochinvar, seine Braut zu entführen. Mitten in
 einer finsternen Nacht kam er auf leisen Sohlen
 herangeflüchten, ergriff den ihm-ig-bee (Schlaf-
 sack) seiner Braut, schlug die Enden zusammen,
 nahm die neuere Bürde auf den Rücken und ging
 damit seinen heimischen Penaten zu, ohne sich um
 das Geschrei zu kümmern, das aus dem Zelzwerk
 heraufschallte und ohne die Stöße zu beachten, die
 das Stürzen der Entführten ihm beibrachte.
 Voller Freude legte er, als er zu Hause ankam,
 seine süße Last in den Schoß seiner Tranlampe,
 dann schlug er die Enden auseinander, und wer
 liegt heraus? Nicht seine Braut, sondern der,
 der nicht sein Schwiegervater werden wollte!

Selbstmord eines 102jährigen. Aus Buda-
 pest wird gemeldet: Der 102 Jahre alte Adhler
 Johann Reich aus Rozno hat sich erhängt, weil
 seine Schwefel nachzulassen begann und er be-
 fürchtete, seinem 75jährigen Sobne zur Last zu
 fallen.

Ein Elefant an der Nordseeküste. Daß man
 auch an der Nordseeküste Elefanten ohne Käfig
 und Menagerie findet, ist kaum glaublich, und doch
 ist dieses im Nordseebad Juist passiert. Kurz nach
 Eintreten der Ebbe entdeckten ganz nahe am Da-
 menbad einige Kinder ein merkwürdiges Stups,
 und bei näherer Untersuchung war es ein ausge-
 schweifener toter Elefant. — Das Tier wird wahr-
 scheinlich von einem Tiertransport herühren und
 auf dem Schiff verendet und einfach über Bord ge-
 worfen worden sein.

Ein radiotelegraphische Station. Aus
 Santiago de Chile wird berichtet: Die Regierung
 hat beschlossen, auf den Juanfern zur Erleichter-
 ung des Verkehrs mit dem Festlande eine radio-
 telegraphische Station zu errichten.

Ein Riesenbrand. Auf den Naphtawerken
 von Schibajew (Sibirien) sind am Sonn-
 tag 800 000 Kub Dl und Petroleum in Brand ge-
 raten. Das Feuer ist auch auf die Werke der An-
 schließlichen Gesellschaft übergegangen, wo ein Reser-
 voir ausgebrannt ist. Um Mittag war das Feuer
 noch nicht gelöscht.

Cholera in Rußland. In Petersburg
 sind am Freitag und Sonnabend 18 Personen an
 Cholera erkrankt, 5 an Cholera gestorben. Die
 Städte Petersburg, Samara, Simferopol und
 Noworodissk sind für choleragefährlich, das Gon-
 vernement dreht für choleraabedroht erklärt worden.

Die poetische Paroerwaltung. Auf einer
 Tafel im Stadtpark zu Schmiedeburg in Schlesien
 befindet sich folgende poetische Bekanntmachung:
 Hast du auf einer Bank geessen,
 Dein Butterbrot dabei geessen,
 So wirf's Papier nicht achlos fort,
 Da sonst verunziert wird der Ort
 Sted's lieber ein, es kommt die Zeit!
 Wo du es brauchst anderweit —
 Um streng befolgte Innehaltung
 Ersucht die hiesige Parkverwaltung.
 Ein auf einer Bank angebrachtes Poem in
 demselben Park lautet folgendermaßen:
 Hast du geessen und gerucht,
 Getrunken aus der Flasche,
 So sted' die Reste — sei so gut —
 Nur wieder in die Tasche.
 Papier und Glas sind keine Bier —
 Das merke dir!

Der höfliche Werner. Werner ist ein
 wohlzogener Junge. Der Papa hatte ihm bei-
 gebracht, besonders höflich gegen Damen zu sein
 und namentlich auch in überfüllten Stadtbahn-
 abteilen oder Straßenbahnwagen seinen Platz immer
 an Angehörige des zarten Geschlechtes abzutreten.
 Die gut Werner seine Lektion gelernt hat, zeigte
 sich neulich. Da saßen Vater und Sohn in

einem überfüllten Straßenbahnwagen. In einer
 Pöflichkeit steigt eine hübsche junge Dame ein
 und steht sich suchend nach einem Platz um.
 Werner springt auf und zieht den Hut: „Bitte,
 nehmen Sie meinen Platz!“ Das tat die Dame
 aber nicht, sondern sah den Jungen im Gegenteil
 ziemlich böse an. Werner hatte nämlich auf
 Papas Schoß gefessen!

Vier Eisenbahnunfälle am gestrigen Sonntag.

Schulz, 18. Juli. Am Bahnhof Bing ent-
 gleiste gestern infolge Verlagens der Bremse ein
 Güterzug. Die Lokomotive und 4 Wagen stürzten
 um. Zwei Maschinisten sind schwer verletzt.

Donauessingen, 18. Juli. Der Personenzug
 nach Freiburg, der mit Ausflüglern voll besetzt
 war, entgleiste gestern in Vittenweiler infolge fal-
 scher Weichenstellung. 15 Personen sollen mehr
 oder weniger schwer verletzt worden sein.

Wien, 18. Juli. Beim Vororte Burkers-
 dorf entgleiste gestern nachmittags ein Per-
 sonenzug. 12 Personen wurden mehr oder we-
 niger schwer verletzt.

Ein schweres Eisenbahnunglück in Australien.

Melbourne (Australien), 18. Juli. Der Ex-
 presszug Brighton-Melbourne stieß am Sonntag
 mit einem auf der Station Richmond haltenden
 Zuge zusammen. Beide Züge waren dicht besetzt.
 Drei Wagen wurden zertrümmert. 8 Personen
 wurden getötet und 80 verletzt.

Die Verschütteten der Zeche „Prinzregent“ nach 5 Tagen gerettet.

Das Schicksal der beiden in der Zeche „Prin-
 zregent“ eingeschlossenen Knappen, das seit fast
 fünf Tagen die Bevölkerung des westdeutschen
 Kohlenreviers in Spannung und banger Sorge
 gehalten hat, hat sich doch noch zum Besten ge-
 menden. Die Bergleute Wilhelm Breuer aus
 Weimar und Wilhelm Köpper aus Stiepel, die
 am Dienstag voriger Woche durch Streckenbruch
 von der Oberwelt abgeschnitten worden waren,
 sind am Sonntag nachmittags lebend und völlig
 unverletzt aus dem zu Bruch gegangenen Schacht
 gerettet worden.

Wir erhalten hierüber folgenden Bericht:

Doorn, 18. Juli. Die beiden Bergleute,
 die seit 5 Tagen in der Tiefe der Zeche
 „Prinzregent“ durch Streckenbruch von der Ober-
 welt abgeschnitten wurden, sind am Sonntag
 nachmittags körperlich vollkommen unverletzt ge-
 worden. Schon früh war die Sorge um
 das Schicksal der Verschütteten erneuter Hoffnung
 gewichen. Als gegen 5 Uhr die langersehten
 Klopfsignale an der Bruchstelle den Rettungs-
 mannschaften die Gewissheit gaben, daß die beiden
 Knappen noch lebten, setzte die Rettungsmannschaft
 mit doppeltem Eifer ihr Werk fort. Kurz nach
 5 Uhr trug der Förderkorb die beiden Geretteten,
 die unten gleich nach ihrer Befreiung in warme
 Decken gehüllt worden waren, in langamer Fahrt
 zu Tage. Man löste ihnen Milch und Mineral-
 wasser ein, die von ihnen gierig aufgenommen
 wurden. Dann wurden sie ins Krankenhaus ge-
 schafft, wo sie einige Tage verweilen werden.

Letzte Depeschen.

Saarbrücken, 18. Juli. Auf dem großen
 Greizerplatz kam gestern bei dem von der elsa-
 sähringischen Aeroplansfluggesellschaft veranstal-
 teten auf 2 Tage berechneten Schaulagen bei sei-
 nem zweiten Fluge der Pariser Aviatiker Mol-
 liens, der sich eines Bleriot-Gindeckers bediente, in
 eine gefährliche Lage. 2 Höhen, die dem Motor
 das Benzin zuführten, hatten sich gelöst. Die
 Propeller fingen zu stoben an. Es gelang dem
 Aviatiker jedoch noch rechtzeitig, im Gleitfluge un-
 beschädigt zu landen.

Paris, 18. Juli. Ein Mitglied des Aus-
 schusses des Eisenbahnerverbands erklärte einem
 Berichterstatter: Eines Nachts werden zu einer
 gegebenen Stunde, zum Beispiel um Mitternacht,
 sämtliche Züge auf allen Linien stehen bleiben.
 Die Lokomotivführer und Heizer werden die
 Feuer auslöschen und die Kessel leeren. Die
 Schaffner werden mit Peitarden und Signalen die
 Gleise blockieren, sodann ruhig schlafen gehen und
 die Reisenden und die Frachten ihrem Schicksal
 überlassen.

Paris, 18. Juli. Nach der Verkündigung
 des Wahlergebnisses im 16. Bezirk drangen die
 sozialistischen und revolutionären Anhänger des
 unterlegenen Kandidaten Pressens in das Kom-
 teelokal des gewählten Deputierten Daramon ein.
 Es entstand eine große Rauferei, die sich auf die
 Straße fortspitzte. Ein Schutzmann, der Ord-
 nung schaffen wollte, wurde dabei verwundet. Die
 „Humanité“ greift die Rabakalen heftig an, weil
 sie bei der gestrigen Wahl offenkundig für den
 reaktionären Kandidaten gestimmt hätten.

Buenos Aires, 18. Juli. Die internatio-
 nale Ausstellung für Eisenbahn- und Verkehrs-
 wesen ist gestern durch den Präsidenten Alcantara
 in Anwesenheit der Behörden eröffnet worden.

Buenos Aires, 18. Juli. Der frühere
 Ministerpräsident Clemenceau ist hier eingetrof-
 fen und wurde von den Vertretern der Regie-
 rung begrüßt. In einem Interview erklärte er:
 Niemals habe jemand zu ihm über Rosette ge-
 sprochen. Niemals habe er ein Wort über diese
 Angelegenheit geäußert. Niemals sei er bewo-
 gen weder mit der Staatsanwaltschaft noch mit
 sonst jemandem in Verbindung getreten. Als er
 von den Gerüchten erfahren habe, daß man einen
 Druck ausübe, um das Vorgehen der Staatsan-
 waltschaft in der Angelegenheit Rosette zu ver-
 hindern, habe er dem Polizeipräsidenten Lepine er-
 klärt, er solle ohne jede andere Überlegung einfach
 der Staatsanwaltschaft Folge leisten. Der Zweck
 sei der gewesen, nicht zuzulassen, daß irgend wel-
 che Einflüsse zum Schaden privater und öffent-
 licher Interessen ausgeübt würden.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.
 Wetterprognose für den 19. Juli: Westwind,
 wolfig, kälter, zeitweise Niederschlag.

Spezialwetterbericht.
 Dienstag, 19. Juli.
 Teilweise heiter, warm, vielfach Gewitter.
 Mittwoch, 20. Juli.
 Teils heiter, teils wolfig, warm, an vielen Orten
 Gewitter.

Repertoir der Königl. Theater in Dresden.
 Königl. Opernhaus. Wegen Umbaus bis
 Anfang September geschlossen.
 Königl. Schauspielhaus. Geschlossen. Vom
 7. August ab spielt die Königl. Hofoper.
 Residenztheater. Dienstag: Alt-Heidelberg. —
 Mittwoch: Das tolle Geschlecht. — Donnerstag: Rosen-
 montag. — Freitag: Alt-Heidelberg. — Sonnabend: Zwei
 glückliche Tage.

Konturfe aus Sachsen.
 Konturfe wurde eröffnet: Ueber das Vermögen
 der offenen Handelsgesellschaft in Ja. Wegel &
 Schöne in Neustadt in Sachsen, über das des
 Kaufmanns Robert Schöne, Mitinhaber der Fir-
 ma Wegel & Schöne in Neustadt in Sachsen,
 zurzeit unbekanntes Aufenthalt und über das
 des Kaufmanns Ottomar Wegelwalda in Lang-
 burkersdorf, Mitinhaber der Firma Wegel &
 Schöne in Neustadt in Sachsen.

Marktpreise in Danzig am 16. Juli 1910.

100 Kilo R. Pl. R. Pl.	100 Kilo R. Pl. R. Pl.
Weizen 20 — bis 20 32	Grie 30 — bis 33 —
Rorn 14 — „ 14 40	Rarboffeln 4 — „ 5 —
Berfe — „ — „	Gen 100 Kilo 7 — „ 7 50
Patel 15 40 „ 19 —	Stroh (100k) 4 17 „ 4 34
Erbsen 25 — „ 27 —	Butter 1 Kilo 2 50 „ 2 70
	Butter in Reichsmark.
	2 Pr. 40 Pf. bis 2 Pr. 80 Pf.
	Basel 894 Stck, 4 Stck 15 — 30 Rl.

Eine gute Hilfe für das Geschäft

Ist die Annonce. Sie arbeitet unermüdet und er-
 folgreich Tag und Nacht, so daß sie von allen Ge-
 schäftsleuten, die vorwärts kommen, ihren Kun-
 denkreis und somit den Absatz ihrer Waren ver-
 größern wollen, absolut nicht entbehrt werden
 kann. Wer das noch nicht wissen sollte, der pro-
 biere es einmal mit dieser billigen und guten
 Hilfe.

Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-
 Abonnements sowohl von der Expedi-
 tion als auch von sämtlichen Postkäl-
 ten, Landbriefträgern und unferen Be-
 tungsboten angenommen.

Gutmöbl. Zimmer

mit Schlafzimmer sofort zu vermieten Albertstr. 18, I. Etage.

2 bessere Schlafstellen

sofort zu besetzen; auch gibt es daselbst Privatmittagstisch.

Bismarckstr. 7, I. l.

Freundl. Wohnung

nebst Zubehör zum 1. Oktober zu beziehen Wallgasse 2.

Ein junger Hund,

auf den Namen „Spitz“ hörend, ist Montag früh entlaufen. Abzugeben im Gut Nr. 54 in Niederpötzkau.

Pa. russ. Saatorbrenn,

Pa. neuen Riesenknoll und Mittelknoll,

Heidekorn

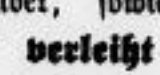
empfehlen in gut. Qualität u. bill. Preisen G. Wittner, F. Lange, Burlau.

Pollzei-Schule

Hainichen i. S.

Beginn des neuen Kurses am 3. Okt. Auskunft erteilt der Stadtrat.

Dampf-Dreschmaschine

in neuester Ausführung mit Presse und Selbstbinder, sowie ohne Presse  verleiht

V. A. Thomas, Maschinen-Fabrik, Grohröhrsdorf. Telephon 26.

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungsbursache von Hautkrankheiten.“ — So schreibt Herr Dr. med. W. über Elyme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Jucker's Patent-Redigial-Seife**, à Stk. 50 Pfg. (15 %ig) u. 1.50 Mk. (35 %ig, **härteste Form**). Dazugehörige **Jucker's Creme** 75 Pfg. und 2 Mk., ferner **Jucker'seife (mild)**, 50 Pfg. u. 1.50 Mk. bei **R. Thessel**, Bischofswerda.

Millionen

waschen sich nur mit der **Stieckpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Badhoeven mit **Wachsmark**: Stieckpferd, denn es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie **Witesser**, **Pinnen**, **Plechten**, **Bläschen**, **Wunde des Gesichts** u. a. St. 50 Pfg. in **Bischofswerda** bei: **Paul Schocher**, sowie in der **Stadt-Apothek**, **Großharthau**: **Ferdin. Mittel**.

Haarausfall

verhindert, **Schuppen**, **Haarpartie** beseitigt „**Armonia**“ à St. 50 Pfg. **Paul Schocher**, Drogerie.

Fahrräder

besonders preiswert, sowie eine gebrauchte **Nähmaschine** billig abzugeben **Fahrradhandlung Grosshähnechen**.

Roggen-Schütt- und Press-Stroh

verkauft **Mütterlein, Coblenz.**

7500 □ m bossierte Pflastersteine

380—400 □ cm Kopffläche und nicht unter 340—360 □ cm Seitenfläche, sind bis September 1910 anzuliefern.

Offerten pro □ m frei Berlin Stettiner Bahnhof unter **B. U. 487**, „**Invalidentent**“, Berlin.

Tüchtige Steinseher

sucht bei hohem Lohn sofort **Steinsehermeister Grundmann, Dresden, Grillenburgerstraße 7.**

Einige Maurer

werden noch angenommen. **M. Gnauck, Baumeister, Burlau.**

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst

9 Vierteljährlich 13 Nummern nur **M. 1.—**

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probeprobe vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Liedertafel.

Dienstag Abend:

Versammlung.

Alle Erscheinenden dringend erwünscht. Der Vorstand.

17—18 jähr. sauberes, eheliches Mädchen = Mädchen

zu sofortigem Antritt gesucht. **Sohn 16—17 Mark.**

Oswin Schütze, Baulantine zur Landes-Anstalt, **Krusdorf i. Sa.**

Wir suchen ein Fräulein oder junge Frau zur Übernahme einer

Blumen- und Blätter-Ausgabe.

Welche die Herstellung der Blumen gelernt haben.

Fischer & Bichter, Blumen- u. Blätterfabrik, **Sobnitz i. Sa.**

Ziegel-Maurer u. Erdarbeiter

werden eingestellt am Brücken- und Straßenbau **Bahnhof Großharthau.**

Gebrauchter

Kinderwagen

(Eis- u. Riegewagen), sehr gut erhalten, mit Gummireifen, preisw. zu verkaufen.

Demitz-Thumitz Nr. 32 d.

Ein gebrauchter 2spänniger

Auh-Wagen

zu verkaufen. **Lehmann, Spittwitz.**

Neue Kartoffeln,

à Meße 30 Pfg. verkauft **Gustav Heinrich, Burlau.**

Stachel- und Johannis-Beeren

verkauft **Baumeister Rehner.**

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illust. Pracht-Kat. grat. **P. Kirsch, Döbeln.**

Haus-Ordnungen

empfiehlt **Friedrich May, Altmarkt 15.**

Die Verlobung ihrer Kinder

Lotte und Richard

beehren sich hierdurch anzuzeigen

Richard Döhler u. Frau
geb. Geßner

Ernst Eisold u. Frau
geb. Schramm

Lengenfeld i. V. Demitz-Thumitz

im Juli 1910.

Lotte Döhler

Dr. jur. Richard Eisold

Referendar

Verlobte